

gründung bemühten Orientierungshilfe. Fern von einer bloßen Verbotsmoral, wird hier keiner Beliebbarkeit in der Auswahl eines der Modelle das Wort geredet. Es werden unverrückbare Grund- und Grenzwerte markiert. Innerhalb des durch sie abgesteckten Rahmens wird der persönlichen Verantwortung Raum gegeben. An manchen Stellen könnte man sich eine deutlichere Formulierung der Grenzwerte wünschen. Wenn dies ein Mangel sein sollte, so wird er durch ausführliche Zitate unmißverständlicher lehramtlicher Aussagen ausgeglichen. Nicht in allen katholischen Veröffentlichungen zum Thema wird so umfassend das Wort der Kirche zitiert und in seiner Differenzierung gewürdigt. Erfreulich ist auch, daß der frei gewählten Ehelosigkeit ein ausführliches Kapitel gewidmet wird. In der Tat kann über die christliche Ehe nicht umfassend gesprochen werden, wenn diese Lebensmöglichkeit ausgeklammert wird. Weil zu den wesentlichen Aussagen über die christliche Ehe auch deren sakramentale Eigenart gehört, bedauere ich, daß darüber nicht eingehender gesprochen wird. Wäre dies nicht ein Thema für ein eigenes Kapitel gewesen? Oder hätte es nicht unter „Partnerschaftliche Liebe in der Ehe“ ausführlich Platz finden müssen? Das christliche Verständnis ehelicher Liebe und der Ehe und Familie als „Kirche im kleinen“ gewinnt erst aus der Sakramentalität seine Tiefe. – Wir wünschen dem „Grundkurs Sexualmoral“ eine breite, aufmerksame Leserschaft.

Heinz J. Müller

SCANLAN, Michael – CIRNER, Randall J.: *Erlöse uns von dem Bösen*. Der Befreiungsdienst in der Kirche. Köln 1983: Styria Verlag. 120 S., kt., DM 16,80.

Der Titel der amerikanischen Originalausgabe dieses Buches lautet wörtlich: „Befreiung von bösen Geistern“. Die Autoren, beide als Priester in charismatischen Gemeinschaften tätig, gehen von der Voraussetzung aus, daß es nicht nur das Böse, sondern auch *den* Bösen, den Teufel und Dämonen, gibt. Sie wählen den Zugang zu diesem Thema aus ihrer „mehr als zehnjährigen Erfahrung beider Autoren mit dem Befreiungsdienst innerhalb der Seelsorge“ (7; Hervorh. im Text). Dazu haben sie aber auch vorhandene Literatur benutzt als auch eigene Forschungen angestellt. Sie wollen „keineswegs jedes Lebensproblem auf das Einwirken böser Geister zurückführen“ (8), die Möglichkeit und Tatsächlichkeit solchen Einwirkens jedoch aus ihren Erfahrungen, gestützt auf die biblischen Aussagen und die kirchliche Lehre, vor Augen führen, um – was ihr Hauptanliegen ist – Wege zur Befreiung von den Mächten des Bösen zu weisen. Mancher Leser wird manche Fallbeispiele und ihre Deutung mit Skepsis zur Kenntnis nehmen. In einer Zeit jedoch, in der die – freilich heute mit Behutsamkeit und Nuancierungen vorgetragene – kirchliche Lehre von der Existenz des Teufels zuweilen leichthin als längst fälliger „Abschied vom Teufel“ beiseitegeschoben wird, kann ein Bedenken dieser Lehre auch auf Grund seelsorglicher Erfahrungen sicherlich sehr heilsam sein.

H. J. Müller

WETTER, Friedrich: *Buße, Sakrament, christliches Leben*. Reihe: Meitinger Kleinschriften, Bd. 34. Freising 2. Auflage. 1983: Kyrios-Verlag. 32 S., kt., DM 4,-.

Viele Menschen sind bei ihrer Bußpraxis auf die Frage fixiert: Muß ich noch beichten oder genügt die Bußandacht? Erzbischof Wetter möchte zeigen, daß christliche Buße mehr ist als der punktuelle Gebrauch verschiedener Bußformen. Buße bedeutet vielmehr Änderung der Lebenshaltung, Hinwendung auf Gott. Bußandacht und Beichte sind dafür zwei besondere Ausdrucksformen, die nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen, sondern sich gegenseitig ergänzen wollen. Diese Kleinschrift faßt das umfangreiche Thema Buße, Beichte, Umkehr gut zusammen. Sie ist jedem zu empfehlen, der eine kurze zusammenfassende Darstellung sucht.

WESS, Paul: *Ihr alle seid Geschwister*. Gemeinde und Priester. Mainz 1983: Matthias-Grünewald-Verlag. 152 S., kt., DM 19,80.

Der langjährige Pfarrer der bekannten Wiener „Pfarrei Machstraße“ hat ein Buch über das „Verhältnis von Gemeinde und Priester“ geschrieben, das in der Diskussion um das Priesteramt in einer neueren Veröffentlichung von G. Greshake bereits aufgegriffen und angegriffen wurde. In der Tat legt Weß Thesen vor, die aufhorchen lassen, die aber auch die kritische Rückfrage werden aushalten müssen. Die wichtigsten Gedankengänge sind etwa die folgenden. Gemeinde und, in ihr



als der örtlichen Konkrektion, Kirche, ist bzw. muß sein, „geschwisterliche Gemeinschaft“ (z.B. 35). Ihr Merkmal ist die „geschwisterliche Liebe“, die unter den Gesichtspunkten beschrieben wird: Personale Liebe, gläubige Liebe, gegenseitige Liebe (48–61). Dabei wird diese Liebe als „unmittelbarer theologischer Grund“ und „das innere Wesen der Kirche“ bezeichnet, wird somit zum Konstitutivum von Kirche schlechthin (vgl. 35, 59, 79, 83, 120). Diese Liebe wird vom Phänomen her als eine umfassende Beziehung beschrieben (wechselseitig, dauernd, nicht auf einzelne Gemeindeglieder exklusiv beschränkt, vgl. 58). Die so sich konstituierende Gemeinde muß praktisch eine Art Primärgruppe bleiben, die sich in ihren gegenseitigen Beziehungen selbst konstituiert (tatsächlich scheint der Vf. sie auf etwa 100 Mitglieder zu begrenzen). Das bedeutet: eine herkömmliche Pfarrei kann nicht geschwisterliche Gemeinde sein, höchstens Rahmen für mehrere Gemeinden. Nun aber wird auch die Sicht des Priesteramtes tiefgreifend tangiert. Der Priester ist dann nicht mehr primär „Gemeindeleiter“, denn die Gemeinde leitet sich selbst (120). Er ist allerdings Vermittler und Brückenbauer zwischen den verschiedenen Gemeinden und der Großkirche bzw. in der Großkirche. – Das Konzept von Weß ist konsequent und schlüssig, wenn man seine Prämissen akzeptiert. Aber genau hier liegt das tief Problematische: darf man den tatsächlichen Beziehungen unter den Gemeindegliedern die Funktion zuschreiben, Kirche allererst zu bilden? Gibt es dann noch eine „Kirche der Sünder“, oder ist man zu einer Idealität verurteilt, der die Realität, wie der Vf. öfter, manchmal ein wenig resigniert durchblicken läßt, immer wieder davonläuft? Liegt die Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit nicht am Konzept, an einer theologischen Verzeichnung und einer illusionären Überforderung des Menschlichen? Kann man die geschichtlichen Erfahrungen der Christen und der Kirche so stark im Namen eines Ideals beiseiteschieben, Erfahrungen, die es doch auch schon innerhalb des Neuen Testaments gibt, Erfahrungen, die auch sagen: Institution und Leitung muß es geben? – Natürlich sollte eine Kritik von Weß und seiner Sicht nicht bei der Kritik stehen bleiben (eine Auseinandersetzung führt z. B. G. Greschake, Gottes Heil – Glück des Menschen, 296, Anm. 12). Die Seelsorge und das Nachdenken über sie sollte sich immer wieder fragen, welche berechtigten Anliegen, welche Sehnsüchte und unabgeholten Bedürfnisse hinter diesem Konzept stehen, und wie all dem Geltung verschafft werden könne. Das Buch von Weß als ernste Anfrage sehen, dies wäre wichtig. Das bedeutete freilich nicht, seinen Thesen zuzustimmen.

P. Lippert

*Das Lernen des Seelsorgers. Identität – Zielsetzung – Handeln im pastoralen Dienst.* Hrsg. v. Wilhelm BRUNERS u. Josef SCHMITZ. Mainz 1982: Matthias-Grünwald-Verlag. 164 S., kt., DM 19,80.

Das Buch ist erzählender Rückblick auf die bisherige Tätigkeit des TPI (Theologisch-Pastoralen Instituts) einiger südwestdeutscher Diözesen, gleichzeitig Grundsatzbesinnung auf die Bedeutung theologischer Weiterbildung für solche, die hauptamtlich in der Gemeindegearbeit stehen (vgl. Vorwort, Fußnote) und Erfahrungen daraus. Die Beiträge, meist acht bis fünfzehn Seiten umfassend, bearbeiten Themen dieses Umkreises z. B. pastorales Lernen in der Nachfolge Jesu (W. Bruners); Thesen zur theologischen Fortbildung der Seelsorger (J. Schmitz); Zur pastoralen Identität (P. M. Zulehner); Sozialpsychologische Aspekte einer kooperativen Pastoral (G. Domann). Beiträge zu Methodenfragen (K. Frielingsdorf, M. E. Frickel, J. Mayer-Scheu) und Erfahrungsberichte aus dem TPI (F. Fromm, H. Jürgens) runden das Bild ab.

*Der lautlose Auszug. Junge Menschen suchen neue Wege.* Hrsg. v. Eberhard PIES. Freiburg 1983: Herder Verlag. 160 S., kt., DM 16,80.

Wo es um „die“ Jugend geht, gibt es allemal Stoff zum Lernen und Erwachsenenverhalten zum Thema Jugend, das zur pointierten Stellungnahme reizen kann. Beides enthält der vorliegende Band, der auf die Arbeit der Katholischen Akademie Trier zurückgeht und auf deren Erfahrungen zurückgreifen kann. Er enthält sechs Beiträge sowie in einem Anhang Selbstzeugnisse Jugendlicher. In dem Buch haben sich mir zwei Beiträge als willkommener Lernstoff eingepreßt. Es ist der Aufsatz von Roland Eckert, Markt und Selbstbehauptung. Eine Skizze der gegenwärtigen Jugendkultur (27–46) und der Aufsatz von Günter Kaiser, Jugend und Kriminalität. Befunde und Deutung (111–137). Um dieser beiden Aufsätze willen lohnt sich der ausführliche Blick in das Buch. Will man hingegen ein Beispiel dafür haben, wie Klischees aufeinanderzutürmen sind, dann